

Der weite Bogen dieses Festes

Jes 52,7–10; Hebr 1,1–6; Joh 1,1–18

Die Weihnachtsliturgie spannt einen weiten Bogen. In der Nacht und in der Morgenfrühe stellt sie uns das Kind vor Augen: das Kind im Futtertrog. Doch in der Festliturgie des Weihnachtstages selbst wird nichts mehr von der Krippe erzählt, nichts mehr von den Hirten.

Das Evangelium der Festmesse „am Tag“ ist überhaupt keine Erzählung. Es ist ein Christuslied, das der Evangelist Johannes an den Anfang seines Evangeliums gestellt hat.

In diesem Lied weitet sich der Blick auf die ganze Welt, ja auf den Kosmos. Das Lied denkt zurück bis an den Anfang der Schöpfung, ja bis in die Ewigkeit Gottes: „Im Anfang war der Logos, und der Logos war bei Gott, und der Logos war Gott.“

Die Logik der Schöpfung

Man kann den griechischen Begriff *logos* mit 'Wort' übersetzen. Dann ist der Logos das ewige Wort des Vaters, das in Jesus Fleisch geworden ist. Logos meint aber nicht nur 'Wort'. Es meint auch den 'Sinn', die 'Ordnung', das 'Maß', die 'Vernunft'. Wir sprechen ja von der 'Logik' eines Sachverhalts. So schwingt im Griechischen noch mehr mit als nur Wort. In Jesus – will das urchristliche Lied sagen – ist endlich greifbar geworden, was schon von Anfang an der Sinn und der Bauplan der Schöpfung war. In Jesus kommt die Schöpfung ganz zu sich selbst. In ihm ist nicht nur der ewige Sohn des Vaters, sondern zugleich die Vernunft Gottes, die Logik der Schöpfung, Fleisch geworden.

Wer stimmt dem nicht gerne zu? Sinn des Kosmos? Logik der Schöpfung? Da hören die Esoteriker ihren Sphäringesang und träumen von den geheimen Melodien des Kosmos. Das alte Christuslied meint aber mit der Vernunft Gottes und dem Bauplan der Welt, der in Jesus Fleisch wurde, etwas anderes. Wir fassen es noch am ehesten, wenn wir an die gesellschaftliche Vernunft der Bergpredigt denken oder an die Jüngerbelehrungen Jesu, die das Leben innerhalb der neuen Familie Gottes ordnen.

Sein ganzes Vermögen für die Sache Gottes zur Verfügung zu stellen, ist vernünftiger, als es nur für sich selbst zu konsumieren. Für den anderen in der Gemeinde da zu sein, ist vernünftiger als lediglich sich selbst zu dienen. Sich die Wahrheit über sich selbst

sagen zu lassen und den, der es tut, dafür zu lieben, ist vernünftiger, als zu glauben, man wisse schon selbst, wie man sich zu sehen und einzuschätzen habe.

So könnte man noch lange fortfahren. Aber es geht ja jetzt nicht darum, die Bergpredigt oder die Jüngerunterweisung Jesu zu entfalten, sondern über die Vernunft nachzudenken, die in Jesus Fleisch geworden ist. Gemeint ist nicht jener *common sense* bürgerlicher Existenz, dem jeder sofort zustimmt. Gemeint ist auch nicht die verführerische Logik der Esoteriker und Gnostiker. Es ist die Vernunft Gottes, die unendlich größer ist als unsere eigene. Deshalb kommt sie uns zunächst immer quer. Deshalb nehmen wir sie nicht an und können sie eben deshalb auch nicht begreifen, obwohl sie den Dingen und dem Menschen innewohnt. „Die Vernunft Gottes kam in ihr Eigentum, aber die Ihren nahmen sie nicht auf.“ Wenn das Lied an dieser Stelle endete, wäre es ein trauriges Lied mit einem schlimmen Schluss. Aber das Lied ist noch nicht am Ende. Es dreht sich gleichsam um und erblickt trotz allem menschlichen Widerstand gegen die Vernunft Gottes eine andere Geschichte, eine Geschichte des Glaubens, der Annahme des Logos: „Und der Logos ist Fleisch geworden und hat Wohnung genommen in unserer Mitte, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen.“

Genau an dieser Stelle geschieht mit dem streng gebauten Christuslied etwas Merkwürdiges. Vorher hatte das Lied immer in der dritten Person gesprochen: Er, es, es, er. Aber in der letzten Strophe springt das Lied plötzlich von der dritten in die erste Person: „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen.“ Weshalb muss das Lied hier von dem ER und dem ES zum WIR wechseln? Weshalb muss sich an dieser Stelle die Sprache ändern?

Der Grund ist klar: Dass in diesem einen Menschen, dem Bauhandwerker aus Nazaret, geboren in der hintersten Provinz, zugleich der ewige Sohn des Vaters zu sehen sei, der ganze Sinn der Welt, ihre wahre Vernunft und ihre ganze Weisheit, ist eine so ungeheuerliche Aussage, dass sie nicht mehr durch einen einzelnen unpersönlichen Erzähler gemacht werden kann, sondern nur noch durch eine Gemeinschaft von Zeugen, die sagen, was sie selbst gesehen haben. Diese Zeugengemeinschaft ist die Kirche, sind die christlichen Gemeinden. Deshalb

das WIR. Nur die Kirche, nur die Gemeinden können sagen: Er hat Wohnung genommen in unserer Mitte. Wir haben seine Herrlichkeit gesehen.

Übrigens schlägt auch der Anfang des Hebräerbriefes, der heute als zweite Lesung vorgetragen wird, in dieses WIR um: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu UNS gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt geschaffen hat. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit.“

Zu UNS also hat Gott gesprochen. Wieder wandelt sich die Rede aus der dritten Person zum WIR. Es ist theologisch unvermeidlich. Über so Ungeheuerliches wie die Erfahrung der „Herrlichkeit Gottes“ kann nur noch aus der Zeugenschaft christlicher Gemeinde geredet werden.

Aber können wir denn wirklich sagen, wir hätten seine Herrlichkeit gesehen? Wo denn? Wann denn? Das hebräische Wort, das wir im Deutschen mit 'Herrlichkeit' wiedergeben, das Wort *kabod*, meint nicht sofort Herrlichkeit, sondern zunächst einmal das 'Gewicht', die 'Wucht', die 'Kraft'. Wenn wir unser eigenes Leben betrachten und dabei ehrlich sind, müssen wir sagen: Das Gewicht, die Schwerkraft unseres Lebens hat meist sehr wenig mit der Vernunft Gottes zu tun. Da ist die Angst, wir würden unser Gesicht verlieren, da ist die Angst um den eigenen Lebensentwurf, die Angst vor dem Willen Gottes. Diese Ängste haben eine bleierne Schwerkraft. Sie begraben uns oft unter ihrem Gewicht.

Eine andere Schwerkraft

Und doch gibt es in unserem Leben noch eine andere Bewegung, eine andere Schwerkraft, ein anderes Gewicht. Es ist zum Beispiel die Freude, die an diesem Fest Menschen ganz verschiedener Herkunft zusammenführt. Es ist die Freude, sich miteinander als Gemeinde erfahren zu dürfen. Es ist die Freude an der Kirche, die trotz all ihrer Not und ihrer Niederlagen die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche ist. Wir dürfen in ihr leben; wir dürfen dort sein, wo die Taten Gottes auch heute sichtbar werden. Und wir können davon erzählen.

Gerhard Lohfink

Zu Gott, der am Ende der Zeit zu unserem Heil sein ewiges Wort als seinen Sohn schickte, wollen wir voll Vertrauen beten:

- Wende dein Angesicht nicht ab von der Not der Völker: Lass über ihnen deinen Stern aufgehen und sie erleuchten. Herr, unser Gott
- Sieh auf das Elend vieler in der Kirche: Gib ihnen den Mut und die Freude des Glaubens zurück. Herr, unser Gott
- Für alle, die an dich nicht mehr glauben können: Erweise Jesus den

Juden als ihren Messias und den neuen Heiden als die Erfüllung ihres Suchens. Lass deine Verheißungen vor ihren Augen wahr und wirklich werden. Herr, unser Gott

- Lass Jerusalem wieder zu einer Stadt des Friedens und der Sicherheit werden und zur Freude der Erde. Herr, unser Gott
- Denn deine Treue hört nicht auf. Du willst uns deine Menschenfreundlichkeit erfahren lassen. Darum preisen wir dich in alle Ewigkeit. Amen.